

WINDISCH: Tagung in der Klinik Königsfelden

# Querulanten: verzweifelt bis kriminell

Am Donnerstag, 22. März, begrüßte Ursula Davatz, System- und Familientherapeutin aus Baden hundert Gäste im Festsaal der Klinik Königsfelden. Weit mehr hatten sich zur Fachtagung angemeldet und mussten aus Platzgründen abgewiesen werden.

Irene Wegmann

Das grosse Interesse am Thema «Querulanten» lässt erahnen, wie oft sich Behördenmitglieder und Mitarbeitende in der Verwaltung mit «schwierigen Personen» herumschlagen müssen. Ursula Davatz bestätigte: «Häufig fühlen sich Fachleute als Opfer von Querulanten.» Und sie appellierte an die Fachleute: «Schotten Sie sich nicht ab und verstricken Sie sich nicht in Dominanzkämpfen, sondern verfeinern Sie Ihr Wissen im Umgang. Die Interaktion mit Querulanten ist eine schwierige Arbeit.»

In drei Referaten erfuhren die Tagungsteilnehmer, wie schwer sich die Medizin, das Strafrecht und die Politik mit Querulanten tut. Thomas Knecht, Psychiater der Klinik Münsterlingen, ging in seinem

Referat auf den Typus des Querulanten ein.

### Ich-bezogenes Rechtsgefühl

Querulanten können als notorische Nörgler bezeichnet werden. Sie haben die mahnrartige Überzeugung, dass ihnen kein Recht widerfährt, und wollen die Instanzen überzeugen, dass sie Recht haben. Je weniger sie Recht bekommen, desto mehr fühlen sie sich dazu angestachelt, für ihr Recht zu kämpfen. Das kann so weit gehen, dass sie andern drohen und in krassen Fällen von der Drohung zur Tat schreiten. Die Statistik sagt, dass sich unter 100 Personen 0,5 bis 2,5 Querulanten befinden.

### Sicherheitsdirektor im Dilemma

Hanspeter Uster, Jurist und alt Regierungsrat des Kantons Zug, sprach sehr persönlich über das Attentat im Jahr 2001, bei dem drei seiner Regierungsratskollegen und elf Parlamentsmitglieder ums Leben gekommen waren. Hanspeter Uster wurde verletzt. «Danach habe ich meine innere Sicherheit und das Vertrauen in die Sicherheit von Institutionen und Verfahren verloren.» Als Sicher-

heitsdirektor hatte er aber Antworten zu geben, wie man das Risiko, das von Querulanten ausgeht, minimieren kann. «Auf der Kantonal- und Gemeindeverwaltung brauchen wir gute Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im persönlichen Kontakt mit den Bürgern stehen. Wichtig ist, sich Zeit zu nehmen, um die Argumente von schwierigen Menschen zu verstehen.» Hanspeter Uster berichtete von einem Fall, bei dem er während fünf Stunden mit jemandem am Telefon gesprochen hatte. Zeit allein reicht aber noch nicht, denn die Person fühlte sich nach dem Gespräch dennoch nicht verstanden. Der Kanton Zug hat eine Ombudsstelle geschaffen, wohin sich Menschen in einem Konfliktfall wenden können, damit dieser möglichst konstruktiv gestaltet werden kann. Für Uster ist auch die Polizei die richtige Adresse im Umgang mit Querulanten. Sie kann einschätzen, wie gefährlich die Situation bei einer Drohung ist. Dazu braucht es erfahrene Polizisten mit gutem Bauchgefühl. Der Kanton Zug ist ausserdem daran, ein standardisiertes Verfahren mit Analyseinstrumenten zu erarbeiten.



Hanspeter Uster, Jurist und alt Regierungsrat von Zug, wurde beim Amoklauf von 2001 im Zuger Parlament verletzt

Bild: weg

### Arbeitsgruppe Therapeutische Jurisprudenz

Seit zehn Jahren gibt es die Arbeitsgruppe Therapeutische Jurisprudenz, deren Mitglieder Fachpersonen der Psychiatrie, dem Gerichtswesen und der Sozialen Arbeit sind. Im Rhythmus von eineinhalb Jahren organisiert die Arbeitsgruppe interdisziplinäre Tagungen, früher in Baden, dieses Jahr zum ersten Mal in der Klinik Königsfelden, um die Zusammenarbeit zwischen juristischen und medizinisch-psychosozialen Fachpersonen und den Umgang mit schwierigen Klienten zu verbessern.

**Mitglieder:** Ursula Davatz, System- und Familientherapeutin, Baden, Josef Sachs, Leitender Arzt Forensik, Klinik Königsfelden, Kristine Sprysl, Leiterin Sozialdienst Windisch, Frank Gantner vom Bezirksamt Zurzach, Cyrill Kramer, Gerichtspräsident Bezirksgericht Zurzach, Patrick Zobrist, Sozialarbeiter und Dozent an der Hochschule Luzern und Elisabeth Tribaldos, Rechtsanwältin.

## WINDISCH: Aufführung der 5. Primarklasse

# Wilde Kerle

Max ist ein Junge, der sehr wild ist und nur Unfug im Kopf hat. An einem Abend, als Max wieder sehr wild tut, musste er ohne Essen ins Bett.



In seinen Träumen wuchs ein Wald in seinem Zimmer und er kam ins Land der wilden Kerle. Dort wurde er zum König der wilden Kerle. «Seid still!», rief Max ihnen zu und starrte in all ihre gelben Augen, ohne ein einziges Mal zu zwinkern.

Genauso mussten auch unsere Lehrerinnen, Irene Kalt und Manuela rufen, bis wir, die 5. Klasse vom Dorfschulhaus, das Puppentheater zum Bilderbuch «Wo die wilden Kerle wohnen» in Deutsch und Englisch von Maurice Sendac eingeübt haben. Dazu singen und spielen wir 10 wunderschöne und fetzige Lieder von Eva Marlin.



Die 5. Klasse vom Dorfschulhaus spielt Puppentheater zum Bilderbuch «Wo die wilden Kerle wohnen» in Deutsch und Englisch Bilder: zVg

Dienstag, 3. April, 19.30 Uhr, und Mittwoch, 4. April, 15 Uhr, in der Bossartschüür, Windisch.

## WINDISCH: Märchentheater Fidibus

# König Drosselbart

Demnächst gastiert das professionelle Ensemble wiederum in Windisch. Mit König Drosselbart werden Jung und Alt verzaubert.

Dieses wunderschöne Märchen von der verwöhnten Prinzessin, die mit einem Bettler zusammenleben muss und schliesslich doch noch zu König Drosselbart findet, ist voller Überraschungen. Das mit grossem Aufwand liebevoll und künstlerisch gestaltete Bühnenbild verzaubert den ganzen Saal in eine geheimnisvolle Märchenwelt. Auch Fidibus, der die kleinen und grossen Zuschauer durch das Theater führt, ist wieder mit dabei. Die schweizerdeutsche Bühnen-

fassung dauert knapp zwei Stunden und ist für Kinder ab vier Jahren leicht verständlich. Ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

Nicht nur Kinder werden sich gerne in dieses zauberhafte Märchenland entführen lassen, auch Erwachsene dürfen sich auf ein ganz besonderes Erlebnis freuen.

Das Märlietheater Fidibus gastiert am Samstag, den 31. März, in der Mehrzweckhalle Dorf in Windisch um 15 Uhr. Billette können im Vorverkauf, BÜPA AG in Brugg oder am Spieltag an der Theaterkasse (ab 14.30 Uhr) bezogen werden.

Aktuelle Tourneefinfo im Internet: [www.maerchentheater.ch](http://www.maerchentheater.ch).



## KÖNIGSFELDEN: Interview mit Ursula Davatz

# Lösungen über Kreativität

Der General-Anzeiger traf sich an der Tagung zum Thema «Querulanten» mit Ursula Davatz, um über die Zusammenarbeit von Juristen, Medizinern und Sozialarbeitern in Straffällen zu sprechen.

Irene Wegmann

Seit zehn Jahren gibt es die Arbeitsgruppe Therapeutische Jurisprudenz, welche die Zusammenarbeit zwischen juristischen, medizinischen und sozialtherapeutischen Stellen zu verbessern versucht. Sind Sie diesem Ziel näher gekommen?

Zum Teil schon. Die Jurisprudenz und die Medizin haben zwar grundsätzlich andere Denkansätze. Das Gerichtswesen ist dazu da, die Gesellschaft zu schützen über feste Regeln und Grenzen, die es einzuhalten und zu verteidigen gilt. Menschen, die sich nicht an die gesetzlichen Strukturen halten, werden bestraft. Ein Arzt hingegen engagiert sich fürs Individuum, er möchte jeden seiner Patienten in Richtung gesunde Entwicklung zu einem möglichst autonomen Leben führen, selbstverständlich ohne dadurch andere zu gefährden. Der Veränderungsmodus läuft dabei aber nicht über Strafe, sondern indem diese Menschen innerhalb der therapeutischen Beziehung allmählich ein sozial kooperatives Verhalten entwickeln. In den letzten Jahren hat sich die öffentliche Meinung aber immer mehr in Richtung Strafe verlagert. Je grösser die Angst in der Gesellschaft vor Delinquenten ist, desto rigider verhält sich das Rechtssystem.

Glauben Sie, dass jeder Menschen sich in die Gesellschaft integrieren kann?

Prinzipiell bin ich der Meinung, dass jeder Mensch lernfähig ist. Das sage ich nicht einfach aus Idealismus. Wissenschaftliche Studien belegen die Lernfähigkeit des Gehirns bis zum Tod, was natürlich nicht heisst, dass jeder Therapeut jeden Straftäter zur gewünschten Veränderung bringen kann.

Sie arbeiten in Ihrer Praxis auch mit Kindern, die ein Aufmerksamkeits-Defizit/Hyperaktivitäts-Syndrom, kurz ADHS genannt, aufweisen. Welchen



Ursula Davatz, FMH für Psychiatrie und Psychotherapie, war während zwanzig Jahren Leitende Ärztin des Sozialpsychiatrischen Dienstes im Aargau und führt seit 1999 in Baden eine private Praxis.

Bild: weg

Zusammenhang gibt es zur Delinquenz?

Ich war in der Nordostschweizer Fachkommission zur Einschätzung der Gemeingefährlichkeit von Straftätern und habe viele Gutachten gelesen. Es ist mir dabei aufgefallen, dass bei vielen Tätern in der Kindheit ein ADHS diagnostiziert wurde.

Ein ADHS-Kind zeichnet sich durch Hypersensitivität, Impulsivität und aggressives Verhalten aus. Es hat Mühe, Regeln zu lernen. Wenn man ihm durch Bestrafung Regeln beibringen versucht, gerät man leicht in eine Negativspirale. Man muss die Regeln ruhig und bestimmt durchsetzen und ihm Zeit zum einüben lassen. Der juristische Ansatz der Bestrafung führt bei ADHS-Kindern nicht zum gewünschten Ziel. Studien haben gezeigt, dass misshandelte ADHS-Kinder im Erwachsenenalter delinquent werden, während Kinder ohne ADHS nach Misshandlung nicht delinquent werden.

Wer ist ein Querulant?

Der Querulant ist ein Mensch, der schnell gekränkt ist, weil er sich ungerecht behandelt und vom Rechtssystem nicht verstanden fühlt. Er verteidigt und rechtfertigt

sich und klagt gleichzeitig das Rechtssystem an. Dadurch verstrickt er sich und setzt sich immer tiefer ins Unrecht.

Querulanten sind überaus sensibel und haben gleichzeitig ein starkes Rechtsempfinden ähnlich wie ADHS-Kinder.

Wie verhält man sich am besten gegenüber solchen Menschen?

Man muss Zeit für sie haben und man darf sie vor allen Dingen nicht erziehen wollen.

Was soll sich dank der Tagung ändern?

Das Ziel ist, dass die juristischen, medizinischen und sozialen Institutionen bei der Bearbeitung von komplexen Fällen weniger formalistisch vorgehen und die verschiedenen Fachpersonen sich interdisziplinär vermehrt persönlich austauschen. In der Jurisprudenz läuft vieles bürokratisch ab, doch damit sind Probleme mit schwierigen Fällen nicht zu lösen.

Je mehr Angst vor Delinquenz in der Gesellschaft herrscht, desto eher kommen legalistische Prinzipien zur Anwendung. Ansätze zu neuen Lösungen kommen über kreative Zusammenarbeit und nicht über Formalismen zustande.